

hellenika

Jahrbuch 1999/2000

Redaktion: Isidora Rosenthal-Kamarinea



HERAUSGEGEBEN VON DER VEREINIGUNG DER
DEUTSCH-GRIECHISCHEN GESELLSCHAFTEN E. V.

02 2 3 5 1

Herbert Hunger

von Johannes Koder

Am 9. Juli 2000 starb in Wien der weltweit angesehene Gelehrte Herbert Hunger im 86. Lebensjahr. Mit dem Begründer der „Wiener Schule“ verlor die internationale Byzantinistik eine ihrer herausragenden Forscher- und Lehrerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Am 9. Dezember 1914 in Wien geboren, studierte Hunger an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien Klassische Philologie und Germanistik. 1936 mit einer Dissertation über das Thema „Der Realismus in den Tragödien des Euripides“ promoviert, sah er sich infolge der damaligen wirtschaftlichen Lage gezwungen, eine Offizierslaufbahn beim Österreichischen Bundesheer einzuschlagen. Im Zuge des „Anschlusses“ Österreichs wurde er in die Wehrmacht „übernommen“ und kämpfte im Zweiten Weltkrieg an der Front.

Während des Krieges hatte Hunger geheiratet; der glücklichen Ehe entstammen drei Kinder. Als er Ende 1947 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte, fand er in der Österreichischen Nationalbibliothek ein adäquates Betätigungsfeld, zunächst in der Handschriftensammlung, dann als Direktor der Payrussammlung. In der Erkenntnis der Bedeutung der Grundlagenforschung setzte Hunger sich innovativ mit den Papyri und Handschriften auseinander. Die Forschung verdankt ihm auf dieser Grundlage zahlreiche Studien zur Paläographie und Kodikologie sowie den vielbändigen, mustergültigen Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, der zum Vorbild moderner Handschriftenkatalogisierung wurde. 1962 erhielt Hunger den Ruf auf das neue Ordinariat für Byzantinistik an der Universität Wien; zugleich wurde er mit der Leitung des gleichnamigen, neugegründeten Universitätsinstituts (seit 1978 „Institut für Byzantinistik und Neogräzistik“)

betrault, die er bis zu seiner Emeritierung (1985) innehatte. Er war von 1959 bis 1996 Präsident (und seither Ehrenpräsident) der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft und von 1976 bis 1986 Präsident der Association Internationale Études Byzantines. Ein Höhepunkt seines Wirkens war für Herbert Hunger 1981 die Ausrichtung des 16. Internationalen Byzantinistenkongresses in der Wiener Hofburg: Hier konnte er der internationalen Fachwelt die Leistungsfähigkeit der jungen Wiener Byzantinistik demonstrieren.

Seit 1959 Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, baute Hunger die byzantinische Forschung auch in diesem Rahmen aus, vornehmlich in den von ihm geleiteten Kommissionen für Byzantinistik und für die Tabula Imperii Byzantini, die er bis 1995 leitete. Dass er seit 1963 Mitglied des Präsidiums und von 1973 bis 1982 Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften war, erwies sich für die byzantinische Forschung in Österreich als förderlich. So konnte Hunger zahlreiche Projekte initiieren; genannt seien hier das Repertorium der griechischen Kopisten, das Prosopographische Lexikon der Palaiologenzeit, die Tabula Imperii Byzantini, das Patriarchatsregister von Konstantinopel und die byzantinische Sigillographie. Als Publikationsorgane leitete bzw. gründete er (unter anderen) das „Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik“, die „Wiener Byzantinischen Studien“ (seit 1964) und die „Byzantina Vindobonensia“ (seit 1965).

Herbert Hungers Bedeutung als Forscher, akademischer Lehrer und Forschungsorganisator fand in zahlreichen Ehrungen Anerkennung: Er war nicht nur Mitglied von achtzehn Akademien der Wissenschaften und Ehrendoktor von fünf Universitäten, darunter drei griechischen (Athen, Ioannina und Thessaloniki), sondern auch Träger vieler Auszeichnungen, von denen hier der „Großkommandeur des Phönixordens“ der Hellenischen Repu-

blik und das „Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens“ der Bundesrepublik Deutschland, genannt seien.

Hungers wissenschaftliche Wurzeln lagen in der klassischen Philologie, besonders in der Befassung mit dem antiken Griechentum und dessen Nachwirken bis in die heutige Zeit. (Sein erstmals 1953 publiziertes „Lexikon der griechischen und römischen Mythologie“ erfuhr bis 1988 acht Auflagen.) Seine zentralen Interessen bewegten sich zunächst in den bereits erwähnten hilfswissenschaftlichen Bereichen, weiterhin aber in der byzantinischen Kultur im weitesten Sinn: Umgang der Byzantiner mit der Sprache und der Literatur ihrer Vorfahren, aber auch Eigenständigkeit ihrer literarischen Entwicklung, Stilstufen in der Literatur, der geniale Melode Romanos, den Hunger als Byzantiner par excellence verstand, weiters sozial- und bildungsgeschichtliche Fragestellungen der Palaiologenzeit, dazu immer wieder mustergültige Editionen und Übersetzungen byzantinischer Autoren, und schließlich als Höhepunkt das zweibändige Handbuch „Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner“ (1978, griechisch 1987-1994), eine dauerhafte Wissensgrundlage für nachfolgende Forschergenerationen.

Auch Hungers byzantinisches „Credo“, das bereit 1965 publizierte Werk „Reich der Neuen Mitte – der christliche Geist der byzantinischen Kultur“, hat bis heute Gültigkeit bewahrt, wie eine kürzlich erschienene bulgarische Übersetzung bezeugt. Hunger stellt darin Byzanz als ideologisch einheitliches System vor, in dem der Kaiser von Gottes Gnaden zugleich Nachahmer Gottes ist, und auf dieser Gotteskindschaft aufbauend, jede menschliche Beziehung geregelt wird. In dieser klassischen Sicht, die sich mit seiner Liebe zum Griechentum verbindet, und in seinen weitreichenden Leistungen auf dem Gebiet der Grundlagenforschung und der byzantinischen Literaturwissenschaft wird Herbert Hunger der Nachwelt in Erinnerung bleiben.



Eine Gesamtbibliographie der Werke Herbert Hungers findet man in einem Sonderheft der „Mitteilungen aus der Österreichischen Byzantinistik und Neogräzistik“ (2001) und im „Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik“ (51, 2001).

Iannis Xenakis

von Christoph Herrmann

Der Lebensweg des Komponisten Yannis Xenakis kann nur vor dem Hintergrund der Tragödie Griechenlands im 20. Jahrhundert verstanden werden. 1922 wurde Xenakis im rumänischen Braila geboren. Dorthin war die Familie des Vaters, eines auf Seetransporte spezialisierten Geschäftsmannes, im 19. Jahrhundert ausgewandert. Die Mutter starb früh und so kam das Kind mit seinen Brüdern zur weiteren Ausbildung in ein englisch geführtes Internat auf der Insel Spetse, welches seinen späteren Lebensweg determinieren sollte.

Bereit als Jugendlicher hatte Xenakis die Welt der antiken Griechen entdeckt, hatte sich selbst im Altgriechischen so weit fortgebildet, daß er die Klassiker der griechischen Philosophie und Geschichtsschreibung im Original lesen konnte. "Ich schuf mir eine eigene Welt, die mit dem Leben um mich her nichts zu tun hatte," bekannte er im Rückblick auf diese Studienjahre im Athen Ende der 30er Jahre. Und doch wurde der junge Mann, der inzwischen ein Ingenieursstudium aufgenommen hatte, welches er 1947 mit Diplom abschloß, in den Strudel der Zeitereignisse mit hereingerissen. Seit Ende 1941 gehörte er wie viele seiner Mitstudenten zum Widerstand gegen die deutsche Beset-